

Informatives und Wissenswertes aus dem Altenpflegeheim Burghalde



Impressum

Mehr Zeit für Pflege! 13.11.2015 in Stuttgart



Diakonieverein Sindelfingen e.V.
Altenpflegeheim Burghalde
Burghaldenstraße 88
71065 Sindelfingen
Telefon: 07031 / 6192-0
Fax: 07031 / 6192-133
Email: info@diakonie-sindelfingen.de
Homepage: www.diakonie-sindelfingen.de

Auflage: 500

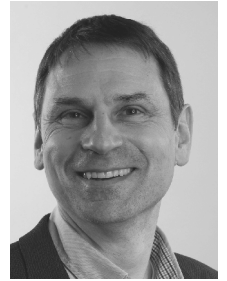
Redaktion:

Peter Dannenhauer (verantw.) (PD)
Lydia Jantzen-Philipp (LJP)
Wilma Friese (WF)
Helmut Hußenöder (HH)
Sandra Kärcher (SK)

Die Heimleitung informiert

Liebe Leserinnen und Leser,

die Themen Pflege, Leben im Alter und auch die Frage, was macht ein würdevolles Sterben aus, wird derzeit viel besprochen und diskutiert. Die Politik bemüht sich, Lösungen zu finden, auch wenn es oft unmöglich erscheint, die Vielzahl an individuellen Bedarfs- und Notlagen mit einem Gesetz oder mit behördlichen Vorgaben zu erfassen.



Wir sind froh, wenn über Alter und Pflege gesprochen wird und das Thema sein Schattendasein verliert. Wir sehen aber auch mit etwas Sorge, dass gerade die Situation der Pflege in den stationären Einrichtungen, also den Pflegeheimen, dabei weniger im Fokus steht. Es ist gut, die ambulante Versorgung von Menschen auszubauen und dafür zu sorgen, dass ein Leben zu Hause auch bei Bedarf an Pflege und Betreuung möglich bleibt. Gleichzeitig benötigen aber auch die Pflegeheime mehr Unterstützung und Anerkennung.

In der Burghalde bemühen wir uns gemeinsam - die Pflegekräfte, die Betreuungsassistenten, die Mitarbeiter der Hauswirtschaft und der Verwaltung - ein möglichst gutes Leben im Heim zu gewährleisten. Dies gelingt uns oft gut und viele Bewohner und Angehörige bestätigen uns dies. Wir spüren aber auch, dass die Anforderungen stetig steigen.

Aus diesem Grund hat sich der Evangelische Diakonieverein mit zahlreichen Mitarbeitern am 13. November an einer großen Demonstration in Stuttgart beteiligt. „Mehr Zeit für die Pflege“ lautete das Motto dieser Veranstaltung, die zeitgleich zur Sitzung der „Enquete-Kommission zur Pflege“ im Landtag stattfand.

Wir unterstützen die Hauptforderung an die Politik: Gebt den Pflegenden mehr Zeit, um wirklich gute Pflege zu machen! So wurden in Baden-Württemberg die Personalschlüssel für die Pflege in Heimen seit dem Jahr 1989 nur ein Mal angepasst. Heute sind im Heim lebende alte Menschen aber wesentlich älter, kränker und betreuungsbedürftiger als vor 25 Jahren.

Für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen wir gute Arbeitsbedingungen in der Pflege damit sie nicht ausbrennen. Wir spüren den bereits bestehenden Fachkräftemangel in der Pflege und wollen attraktive Arbeitsplätze bieten. So setzen wir vor allem auf Ausbildung und sind auch froh, dass wir derzeit 27 Auszubildende für den Beruf Altenpfleger/in in den vier Häusern des Evangelischen Diakonievereins haben. Viele dieser überwiegend jungen Menschen beginnen ihre Berufslaufbahn in der Pflege voller Engagement und Hoffnung. Wir wollen und dürfen sie nicht enttäuschen. Bei der Demonstration in Stuttgart stiegen zum Schluss symbolisch 500 Wunschballons in den Himmel, verbunden vor allem mit dem Wunsch nach Unterstützung durch die Politik.

Ihnen und Ihren Angehörigen wünsche ich für die Advents- und Weihnachtszeit alles Gute. Für uns alle ist es eine besondere Zeit, die durch eine Vielzahl an Veranstaltungen und guten Begegnungen geprägt ist. Nähe, Miteinander, Besinnlichkeit und offene Herzen mögen auch für Sie spürbar und erlebbar sein.

Ihr

Peter Dannenhauer
Heimleiter

Der neue Küchenleiter: Jan Hauswald

„Es schmeckt anders, aber es schmeckt gut“ so ist die Meinung vieler Bewohner der Burghalde, wenn man sie auf das Essen anspricht, für das nun ein neuer Koch oder besser Küchenleiter verantwortlich zeichnet. Wer ist das denn nun eigentlich, dieser Neue?

Jan Hauswald heißt er, und kommt nicht aus Schwaben, sondern aus der schönen Elbstadt Dresden. Dort ist er aufgewachsen, hat seine Lehre in einem der ersten Häuser am Platz gemacht, die Hotelfachschule besucht und dann festgestellt, dass er mit dem Gehalt als fertiger Koch, seine kleine Familie nicht ernähren kann. Jung und dynamisch, wie er ist, hat er also schon früh den Sprung in den „goldenen“ Westen gewagt, nach Todtnauberg im Schwarzwald hat es ihn gezogen. Hat dann den Weg über Groß- und Betriebsküchen gemacht, sehr viel dazu gelernt, wie er selber betont, gelegentlich über Selbständigkeit nachgedacht, und sich dann doch für die Aufgabe in der Burghalde entschieden.

Was er vorgefunden hat? „Daran gibt es wenig auszusetzen“, erklärt er selber, ein sehr runder und gut durchdachter Speiseplan im Sieben-Wochen-Rhythmus, den er zunächst mal mit der gewohnten Mannschaft voll übernommen hat.

Hier und da beginnt er jetzt, die eine oder andere Änderung vorzunehmen: zum Beispiel wenn sich die Gerichte in einer Richtung häufen. Zweimal in einer Woche Würstchen, so meint er, muss ja vielleicht nicht sein und Tortellini kann man durchaus auch mal ohne Fleischfüllung anbieten; aber ansonsten soll alles weitgehend beim alten bleiben.



Nun muss ein Küchenleiter ja aber nicht nur kochen, im Gegenteil, Jan Hauswald steht vielleicht noch zu etwa 25% seiner Arbeitszeit „am Herd“. Der Rest seiner Zeit wird dazu verwendet, den Bestellvorgang auszulösen, der vom Computer vorbereitet wird, sich um das Personal und seine Einteilung zu kümmern, die eingehenden Waren zu kontrollieren und wegzuräumen, sich um das Reinigen der Küche zu kümmern und – die abendlichen Brote zu streichen. „Brote schmieren“, so sagt er, „kann jeder, das ist nicht unbedingt eine Arbeit für einen Koch. Die Kochkollegen hier können so viel andere Dinge, dass sie ihre Arbeitszeit nicht mit Brotstreichen verplempern sollten.“

Er freut sich, dass in dieser Küche noch viel selbst gemacht wird, im Gegensatz zu anderen Küchen. „Wir machen den Kartoffelsalat noch selbst, das Gemüse kommt zwar geputzt aus der Tiefkühltruhe, wird aber bei uns gekocht und zubereitet, ebenso verfahren wir mit Braten.“

Ganz toll findet er es, wenn er als Teilnehmer einer Sitzung im Hause nicht in der Küche stehen kann und merkt, dass das Essen trotzdem pünktlich und in gewohnter Qualität auf den Tisch kommt. „Macht mir richtig Spaß, wenn es so auch flutscht“, erläutert er.

Auf das Überangebot von Broccoli angesprochen, das immer wieder von Heimbewohnern angesprochen wird, erklärt er, dass er dies auch nicht so toll findet und verspricht, sich beim Einsatz von Broccoli zu mäßigen. Und was mag so ein sächsischer Koch nun eigentlich selbst gern essen? „Früher waren das sächsische Nudeln“, erklärt er, aber inzwischen ist er ein bekennender Wurstsalat-Fan, und das sogar in jeder Form, mit Käse, mit schwarzer Wurst, egal, wenn nur die Zutaten anständig sind.

Der neue Küchenleiter: Jan Hauswald

Auch Maultaschen isst er inzwischen gern, vor allem die Geschmälzten. Auch die – betont er noch einmal – werden in der Küche übrigens selbst hergestellt und nicht komplett bezogen. Man gewinnt den Eindruck, dass er in Schwaben und in der Burghalde angekommen ist.

Wie es weitergeht mit diesem sympathischen, dynamischen erst 37 Jahre jungen Mann? Ein

paar Wünsche hat er noch, die privaten lässt er unausgesprochen, aber für die Küche gibt es manche Wünsche, zum Beispiel nach einem Gerät, das gleichzeitig kochen und rühren kann. Er hat sich aber vorgenommen, sich auch selbst immer mal zu bremsen, noch ein bisschen langsamer zu werden und ein wenig zuzuwarten, wenn es erforderlich ist.

LJP

*Es wird mit Recht ein guter Braten
Gerechnet zu den guten Taten;
Und daß man ihn gehörig mache,
Ist weibliche Charaktersache.
Ein braves Mädchen braucht dazu
Mal erstens reine Seelenruh,
Daß bei Verwendung der Gewürze
Sie sich nicht hastig überstürze.
Dann zweitens braucht sie Sinnigkeit,
ja, sozusagen Innigkeit,
Damit sie alles appetitlich,
Bald so, bald so und recht gemütlich
Begießen, drehn und wenden könne,
Daß an der Sache nichts verbrenne.*

*In Summa braucht sie Herzensgüte,
Ein sanftes Sorgen im Gemüte,
Fast etwas Liebe insofern,
Für all die hübschen, edlen Herrn,
Die diesen Braten essen sollen
Und immer gern was Gutes wollen.
Ich weiß, daß hier ein jeder spricht:
Ein böses Mädchen kann es nicht.
Drum hab' ich mir auch stets gedacht
Zu Haus und anderwärts:
Wer einen guten Braten macht,
Hat auch ein gutes Herz.
(Wilhelm Busch)*

Medizinisches Dienstleistungszentrum
Sindelfingen · Mahdentalstraße 83-85



MEDIZINISCHES DIENSTLEISTUNGSZENTRUM

Sanitätshaus und Medizinischer Fachhandel



Medizintechnik
Praxisbedarf
Sanitätshaus

Stephan Starz Telefon 0 70 31/81 39 51
Fax 0 70 31/87 28 64
E-Mail: StarzMed@aol.com
www.Starz-Med.com

Ihr zuverlässiger Lieferant und Dienstleister für:

- Ärztebedarf
- Reha-Geräte und Reha-Artikel
- medizinischen Bedarf zu Hause
- Künstliche Ernährung und
- Krankenpflegeartikel und Hilfsmittel
- Schmerztherapie

Wussten Sie schon?

Wussten Sie schon...

...dass der Evang. Diakonieverein seinen Auftritt im Internet neu gestaltet hat? Die Homepage wurde komplett erneuert und aktualisiert. Zu finden ist die Homepage unter: www.diakonie-sindelfingen.de

...dass es auch im nächsten Jahr wieder das Projekt geben wird: „Schüler leiten Pflegegruppe“? Unsere Auszubildenden für den Beruf „Altenpflege“ werden für 12 Tage wieder auf der Pflegegruppe 4a „das Kommando übernehmen“ und die Pflegegruppe leiten. Selbstverständlich werden die Schüler während dieser Zeit auch intensiv betreut und begleitet.

...dass die Burghalde eine Kooperation mit dem Museum Schauwerk in Sindelfingen eingegangen ist? In regelmäßigen Abständen wird eine Gruppe von Heimbewohnern zu Führungen in das Kunstmuseum eingeladen. Ein erster Besuch erfolgte bereits Ende November.

...dass unsere Vogelvoliere Zuwachs bekommen hat? Eine Spaziergängerin entdeckte beim Friedhof einen - wohl entflohenen - Wellensittich und brachte diesen zuerst zum Tierarzt und dann in die Burghalde. Seither genießt der Vogel die Gesellschaft in der Voliere und wir sind gespannt, ob sich sein Besitzer noch bei uns meldet.

...dass die Burghalde von einem neuen Getränkeshändler beliefert wird? Unser langjähriger Lieferant „Singer und Leibfried“ hat die Belieferung an die Firma Klauss GmbH aus Sindelfingen abgegeben. Durch den Wechsel kann es zu kleinen Veränderungen beim Getränkesortiment kommen.

...dass unser Herrenfriseur Herr Puder leider erkrankt ist und deshalb die Friseurtermine nicht mehr übernehmen kann? Ersatzweise übernimmt eine Mitarbeiterin vom Friseursalon Miss E aus Sindelfingen die ca. 6wöchigen Termine für die Herren, montags von 9 bis 12.30 Uhr. Die Kosten für Haarschnitt mussten angepasst werden und betragen 13.-€.

Herrn Puder, der seit Anbeginn der Burghalde ins Haus kommt, wünschen wir eine hoffentlich gute Genesung.

...dass es auch im Jahr 2016 wieder drei Themen- & Aktionswochen geben wird? Ausgewählt wurden die Themen „Alles Grün“; „Es rattert, knattert, pufft - alles was fährt“ sowie „Herbstzauber“.

...dass Frau Brigitte Schubert, die langjährige Leiterin der Kinder-Krippenspielgruppe der Johanneskirche, diese Arbeit aus Altersgründen abgeben möchte und einen Nachfolger sucht? Seit vielen Jahren findet die Generalprobe des Krippenspiels im Rahmen der Bewohner-Weihnachtsfeier in der Burghalde statt und begeistert die Zuschauer.

...dass unser Tagescafé jetzt an allen Sonntagen geöffnet hat. Eine Gruppe von Schülern und Studenten betreut die Öffnungszeiten an den Sonntagen, die nicht durch unser Ehrenamtlichenteam abgedeckt werden können. Wir freuen uns, dass wir damit auch dem Wunsch von zahlreichen Bewohnern und Angehörigen nach mehr Öffnungstagen entsprechen können.

Das Tagescafé



hat geöffnet:

Donnerstags,
Samstags und

neu!
jeden Sonntag

von

14.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Menschen unter uns - Karl Friedrich Buche

„Wenn mein Vater es doch nur so gut gehabt hätte wie ich jetzt!“

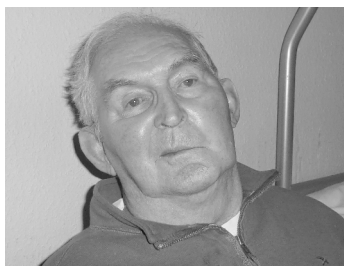
Seit etwa zwei Jahren ist er jetzt in der Burghalde und fühlt sich hier richtig wohl, der gebürtige Küstriner Karl Friedrich Buche, auch wenn er sich seinen Lebensabend auch anders hätte vorstellen können. In jedem Fall hat es ihn ganz schön umgetrieben, vor allem in seiner Jugend. In Küstrin im Jahr 1933 geboren sah es zunächst nach einer sehr ruhigen Jugend aus, auch wenn der Vater im Krieg war. Aber dann kam alles anders: Küstrin wurde gegen Kriegsende zur Festung erklärt und so verteidigt, dass fast nichts mehr übrig blieb, die Menschen wurden vertrieben, so dass sich Mutter Buche mit ihrer Mutter, den zwei Kindern und einem kleinen Pflegekind aus der Verwandtschaft mit dem Kinderwagen auf den Weg machte in Richtung Mecklenburg. Dort kam man bei Verwandten unter und der Bub konnte wieder zur Schule gehen, diesmal in eine einklassige Schule, bis die Russen auch hier ankamen.

Weiter ging es nach Kriegsende zu anderen Verwandten in Mecklenburg. Der junge Buche kam in ein Internat in Neuruppin, aus dem ihn die Mutter mit der Aufforderung „bitte nachkommen“ irgendwann nach Berlin beorderte. Sie war aus politischen Gründen in den Westen geflohen. Schlussendlich und nach weiteren Stationen landete man in Wolfenbüttel. Leider klappte es mit der Oberschule nicht mehr, der junge Mann hatte einfach zu viel Stoff versäumt, so dass Mutter und Sohn übereinkamen, dem Wunsch des Vaters zu entsprechen: „Lass den Jungen etwas lernen“, hatte er vor seiner Abkommandierung nach Russland gesagt, wo er später einer Epidemie erlag.

Also ging der junge Mann in Braunschweig in eine Feinmechaniker-Lehre und anschließend auf die Maschinenbauschule ebendort. Nach dem Examen bewarb sich der frisch-

gebackene Ingenieur bei Olympia in Wilhelmshaven. „Da habe ich sehr viel gelernt“, erläutert er und hat das soeben Gelernte dann nutzbringend bei seinem neuen Arbeitgeber, der IBM in Sindelfingen angewendet.

Eine rechnende Schreibmaschine wollte man entwickeln, dafür war er mehrere Monate in England. Das Projekt wurde dann aber von der Entwicklung der Computer überrollt. Im Dokumentationsbereich war er daraufhin tätig, hat geheiratet und einen Sohn bekommen, der sich jetzt mit seiner Familie rührend um den Vater kümmert.



Auch die Burghalde hat die Schwiegertochter für ihn organisiert, wie er sagt. Warum Burghalde? Nun, nach seiner Pensionierung hat sich Karl Friedrich Buche die Welt angesehen, ist ein paarmal umgezogen, war richtig umtriebig, bis er eines Tages vor

der Neurologie in Tübingen vergeblich versuchte, seine Autotür zu öffnen. „Bleiben Sie, ich hole Hilfe,“ rief ein ihm völlig unbekannter Fremder. Die Hilfe kam, und er wurde sofort in die Klinik eingeliefert und behandelt, vor der sein Auto stand.

Ein Schlaganfall hatte ihn erwischt, der ihn auch jetzt noch halbseitig außer Kraft setzt. Noch heute denkt er darüber nach, wie er mit seinem Auto genau vor diese Klinik gekommen ist. Es folgten Krankenhausaufenthalte und Reha, aber an ein selbstständiges Leben war nicht mehr zu denken: die Burghalde war sein neuer Wohnsitz. Keine Reisen mehr, Ade Tennis-Verein, aber Karl Friedrich Buche ist zufrieden. „Ich muss immer wieder denken, wie gut es mir hier geht und wie es wohl meinem schwerkranken Vater in seinem Lazarett vor seinem Tod gegangen sein mag.“ Er will diesen Gedanken auf sich beruhen lassen, ist dankbar für das, was er hat, und er hat – auch wenn er seit diesem Schlaganfall etwas langsamer geworden ist – seinen Humor behalten. Karl Friedrich Buche ist ein feiner, humoriger, sympatischer Zeitgenosse.

LJP

Erinnerungen an die Schulzeit

Erinnerungen sind ein Schatz der Seele, der immer größer wird und nicht gestohlen werden kann. Erinnerungen gehen einem durch den Sinn und erhellen auch die dunkelsten Stunden mit Freude und Liebe.

Die Schulzeit kann ein lustiger Zeitraum, eine lange und anstrengende Zeit, eine glückliche Zeit, eine stressige Zeit oder eine schöne Zeit gewesen sein.

Wir haben mit drei Bewohnerinnen der „Burghalde“ über ihre Erlebnisse beziehungsweise über ihre Erinnerungen gesprochen. Alles was sie damals als Kinder aus ihrem Leben in der Schule, die für diese Jahrgänge auch Zeiten des Krieges oder der Nachkriegszeiten waren, jetzt erzählen, ist Rückschau auf eine lange vergangene Zeit.



Frau Hella Busch (*1925) erinnert sich an ihre Schulzeit in Schömberg (Schwarzwald): „Früher sind die Lehrkräfte wirkliche Respektspersonen gewesen. An irgendwelche Streiche oder Dummheiten kann ich mich nicht erinnern. Mir fällt aber ein: Es gab damals so genannte ‚Tatzen‘ auf die Hand, wenn man nicht folgte oder sich ein wenig daneben benahm! Und das tat ganz gehörig

weh. Ich glaub', wir waren damals immer ein wenig ängstlich.“

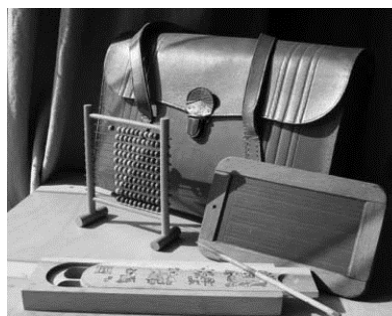
Lehrer waren Respektspersonen

Wenn Frau Busch an die Zeit in Schömberg denkt, dann erinnert sie sich aber gleich an die nicht ganz einfache Schulzeit ihres Bruders Max (*1922), der weiterführende Schulen in Pforzheim und dann in Bad Liebenzell besuchte. Er musste nämlich immer schon morgens um 6 Uhr aufstehen, war dann mit Bus und Bahn so an die 2 Stunden unterwegs, um in die Schule zu kommen. „Die Kosten für die tägliche Reise war für die Familie in den 1930iger Jahren kein geringer Aufwand; erst später gab es dann Schulbusse.“

Frau Busch weiß noch, dass in der Volksschule die Buben Raumlehre büffeln mussten und die Mädchen Handarbeiten machten. So hat sie später in der Gewerbeschule fleißig das Schneiderhandwerk erlernt, in dem sie es dann bis zur Meisterin brachte.

Frau Ursula Rautenberg und Frau Luise Koppetsch haben nicht nur das gleiche Geburtsjahr 1932,

beide hatten – was damals nicht selten war – ihre Haare zu einem Zopf geflochten. Und sie machten beide mit ihren Zöpfen in der Schule die gleiche



Erfahrung: Böse Buben steckten ihren Zopf in das Tintenfass!

Erinnerungen an die Schulzeit

Früher war in jedem Schultisch eine Vertiefung mit einem Tintenfässchen, welches der Hausmeister jeden Tag bei Bedarf auffüllte. Und wenn nun ein Junge hinter einem Mädchen seinen Platz hatte und das Zöpfchen lustig über dem Tintenfass baumelte, dann passierte es immer wieder: Zöpfchen wurden in die blaue oder schwarze Tinte getaucht!

„Man wurde nicht nur von der ganzen Klasse ausgelacht, sondern bekam dazu noch zuhause von der Mutter wenig schmeichelhafte Worte, weil das Kleid voller Tintenflecke war“, berichtet Frau Rautenberg.

Frau Koppetsch erinnert sich noch genau an die Situation: „Der Lehrer fragte, wer hat das getan? Niemand meldete sich. Aber ich weiß es: Der Walter war's; der Feigling!“

Meine große, blaue Schultüte

Die Zeit bis zum nahenden Kriegsende 1945 bewerteten Frau Rautenberg und Frau Koppetsch positiv. Sie fühlten sich gut behütet. Die Mütter waren jeweils die Bezugsperson. Die Väter waren im Krieg.

Durch die Erlebnisse der Flucht aus Ostpreußen (Frau Rautenberg) und der Vertreibung aus dem Sudetenland (Frau Koppetsch) lernten beide zum Ende der Grundschulzeit auch die bittere Seite des Lebens kennen. „Diese Unterschiede, die Zeiten des Mangels und der Probleme waren

eine wichtige Lehre fürs Leben. Man hat das Arbeiten und Aufbauen gelernt.“ Dies stellen beide Damen übereinstimmend fest.

Frau Koppetsch erinnert sich sogar noch an ihre große, blaue Schultüte und deren Inhalt:

Farbstifte und andere Sachen für die Schule, wenig Süßes, einige Kekse und aus dem eigenen Garten Äpfel und Nüsse. Sie ist heute noch stolz darauf, dass sie oft an der Tafel vor-



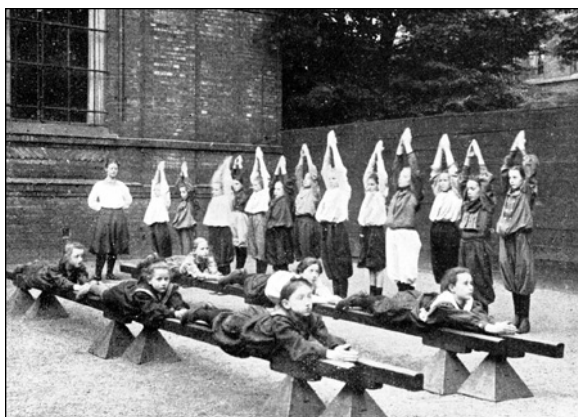
schreiben durfte, was die anderen dann nachschreiben mussten. Und sie konnte gut Gedichte aufsagen. Gleich fing sie an, das schöne Gedicht „Knecht Rupprecht“ von Theodor Storm aufzusagen:

*„Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen,
es weihnachtet sehr.
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen
Und droben aus dem Himmelstor
Sah mit großen Augen das
Christkind hervor;
...“*

Sie zitierte das ganze Gedicht gekonnt und ohne große Pausen bis hin zur letzten Strophe:

*„...
Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find!
Sind's gute Kind, sind's böse Kind?“*

HH



Jutta Pflieger-Nolting - Neue Vorsitzende des Verwaltungsrat

Seit dem 18. Oktober 2015 hat der Verwaltungsrat des Evangelischen Diakonievereins Sindelfingen e.V. eine neue Spitze: Frau Jutta Pflieger-Nolting wurde einstimmig von der Mitgliederversammlung zur Vorsitzenden des Verwaltungsrats gewählt und löst Herrn Pfarrer i.R. Walter Bachteler ab, der 23 Jahre dieses Amt innehatte.

Frau Jutta Pflieger-Nolting ist gebürtige Sindelfingerin, ging hier zur Schule und gehörte ab 1975 zu den ersten Studenten der neu gegründeten Berufsakademie, heute bekannt als Duale Hochschule. Das Konzept der parallelen Ausbildung an der Hochschule und im Betrieb begann als „Stuttgarter Modell“, zu den Förderern und Geldgebern gehörten u.a. Daimler-Benz, Bosch und Hewlett-Packard.

Frau Jutta Pflieger-Nolting studierte Betriebswirtschaft, war bei Daimler-Benz in Sindelfingen tätig und wurde in Mannheim Ausbilderin, hauptsächlich für die Bürogehilfinnen im kaufmännischen Bereich. Um diese Aufgabe aufzubauen, hat Frau Pflieger-Nolting berufsbegleitend in Bayreuth die Ausbildung zu den staatlich geprüften Fachlehrern für Maschinenschreiben und Stenographie absolviert. Ihre Kenntnisse gab sie nicht nur an Daimler-Mitarbeiterinnen, sondern auch an VHS-Schüler weiter.

Ihre Erfahrungen mit Menschen und ihren Problemen und Chancen im Beruf motivierten Frau Pflieger-Nolting, in Tübingen Psychologie zu studieren: Schwerpunkt Arbeits- und Betriebspsychologie. Das Studium verlangt mehrere Praktika; Frau Pflieger-Nolting hat u.a. in der Personalentwicklung bei IBM mitgearbeitet.

Das nächste Projekt nach Berufsakademie, zwei Fachlehrern und Diplom-Psychologin war die Familie. Frau Pflieger-Nolting hat

mit ihrem Mann Axel Nolting drei Kinder. Anfang der 90er Jahre wandte sich der Gemeinderat an Frau Pflieger-Nolting, denn jüngere, engagierte Frauen wurden gesucht.



Ab 1994 war Frau Pflieger-Nolting 10 Jahre lang Stadträtin für die CDU in Sindelfingen, u.a. als Kinder- und Jugendbeauftragte. Als Mitglied im Bau-Ausschuss des Gemeinderates lernte sie das Bauprojekt „Haus am Brunnen“ kennen, ihre erste Begegnung mit dem Diakonieverein.

Von 2007 bis 2013 engagierte sie sich in der Bürgerstiftung; Frau Pflieger-Nolting war ein wesentlicher Motor nach der Stiftungsgründung.

Seit 2005 ist Frau Pflieger-Nolting Mitglied des Verwaltungsrats des Evangelischen Diakonievereins Sindelfingen e.V., seit 2012 als 2. Vorsitzende.

Mit der Wahl von Frau Jutta Pflieger-Nolting zur Vorsitzenden und der Wahl neuer Verwaltungsratsmitglieder wird zugleich ein Generationswechsel vorgenommen.

Auf den neuen Verwaltungsrat warten vielseitige Veränderungen, die Engagement und Ausdauer für die Umsetzung erfordern.

Frau Pflieger-Nolting hat dafür ein Motto formuliert: Weiterentwicklung des Evangelischen Diakonievereins unter stetiger Beachtung eines diakonischen Kompasses.

WF

Mitglieder des neuen Verwaltungsrates:

Jutta Pflieger-Nolting (Vorsitzende)
Ingrid Böllinger
Pfarrerin Dr. Beate Kobler
Prof. Dr. Peter Ohlhausen
Manfred Pöschl
Elfriede Stähle
Hans-Dieter Trotter
Hans-Jürgen Wagner

Gerätselt und nachgedacht

Spaß mit Zahlen

Es fehlen die
Rechenzeichen:

+ und -

$$3 \quad 4 = 7$$

$$8 \quad 4 = 12$$

$$10 \quad 3 = 7$$

$$5 \quad 2 = 7$$

$$6 \quad 6 = 12$$

$$12 \quad 6 = 18$$

$$40 \quad 4 = 36$$

$$50 \quad 10 = 40$$

$$20 \quad 7 = 13$$

$$20 \quad 2 = 18$$

Auf dem Land ist einiges durcheinander
geraten!

Wie heißen die richtigen Begriffe?

1. Landfascht _____

2. Landwertschift _____

3. Landrazt _____

4. Langtad _____

5. Landrastsse _____

6. Landtulf _____

7. Lundang _____

8. Landbeile _____

Lösung:
1. Landschaft, 2. Landwirtschaft, 3. Landarzt, 4. Landtag,
5. Landstrasse, 6. Landluft, 7. Lundang, 8. Landliebe

In den Buchstabenreihen befinden sich Zahlwörter.
Rechnen Sie die Summe pro Zeile aus

KDHACHTOLJADFOZEHNEIOKLHKHEINSJKJFDJOLKFIH _____

NEUNKLODHLHRFBNÖDKAVIERLKAIOESIEBENLKJHFI _____

LSDFSECHSOJFOEFÜNFLJKERIOZWEILÖKDFIODREIKLH _____

MDFUIGZEHNKLHDFKNEUNFJIOOACHTLKAFHIOZWEIJL _____

EINSLFJOIELFKLDFIOTJKACHTOIHADKFÜNFHIOIOFHO _____

KDJIUVIERJKSDFSECHSKJHJHZWÖLFKLHIOZSIEBENJFF _____

Lösung:

KDHACHTOLJADFOZEHNEIOKLHKHEINSJKJFDJOLKFIH 19
NEUNKLODHLHRFBNÖDKAVIERLKAIOESIEBENLKJHFI 20
LSDFSECHSOJFOEFÜNFLJKERIOZWEILÖKDFIODREIKLH 16
MDFUIGZEHNKLHDFKNEUNFJIOOACHTLKAFHIOZWEIJL 29
EINSLFJOIELFKLDFIOTJKACHTOIHADKFÜNFHIOIOFHO 14
KDJIUVIERJKSDFSECHSKJHJHZWÖLFKLHIOZSIEBENJFF 22

Veranstaltungsrückblick

Ein besonderer Schultag im Rahmen der Themenwoche „Federkiel und Tintenfass“



Besuch bei „Marilyn“ im Museum Schauwerk Sindelfingen



Veranstaltungsrückblick

Konzert mit dem Postgesangverein Stuttgart



Viel Freude und Spaß an der Bewegung: Die Seniorentanzgruppe Silbermixer



Adventbazar



Terminübersicht

Veranstaltungsplan

Dezember 2015

Freitag, 04.12.	15.30 Uhr	Konzert Flötenensemble Sindelfingen
Dienstag, 08.12.	14:30 Uhr	Weihnachtsfeier für Ehrenamtliche Mitarbeiter
Montag, 14.12.	15:30 Uhr	Klavierkonzert mit Monika Hämmerle
Montag, 21.12.	15:30 Uhr	Abendmahlfeier im Großen Speisesaal
Dienstag, 22.12.	10:30 Uhr	Weihnachtlicher Gottesdienst des Kindergartens
Dienstag, 22.12.	15:30 Uhr	Bewohner-Weihnachtsfeier mit Krippenspiel
Donnerstag, 24.12.	15:30 Uhr	Gottesdienst im Festsaal. Anschließend Heilig-Abendfeier mit Abendessen im Großen Speisesaal

Januar 2016

Montag, 11.01.	15.30 Uhr	Klavierkonzert mit Monika Hämmerle
Montag, 18.01.	15.30 Uhr	Filmnachmittag
Freitag, 29.01.	15.30 Uhr	Faschingsveranstaltung mit Blau-Weiß Sindelfingen

Februar 2016

Montag, 01.02.2016	15.30 Uhr	Sing- und Tanzgruppe Banater Schwaben
Dienstag, 09.02.	15.30 Uhr	Faschingsveranstaltung
Montag, 22.02.	15.30 Uhr	Filmnachmittag

März 2016

Kalenderwoche 10 und 11		1. Themenwoche „Alles Grün“
Montag, 14.03.	15.30 Uhr	Tanzgruppe Silbermixer
Montag, 21.03.	15.30 Uhr	Filmnachmittag

Weitere Veranstaltungen sind geplant und werden über den ausgehängten
Veranstaltungsplan bekannt gegeben.

Regelmäßige Angebote

Donnerstags um 9.30 Uhr	Kunsttherapie im Speisesaal Pflegegruppe 2a
Dienstags um 15.30 Uhr	Andacht auf den Pflegegruppen 1 und 6
Mittwochs um 15.30 Uhr	Spielenachmittag im Speisesaal (Erweiterungsbau)
Donnerstags um 15.30 Uhr	Singnachmittag, abwechselnd im Festsaal und im Speisesaal der Pflegegruppe 5
Samstags um 10 Uhr (jeweils 1. und 3. Samstag im Monat)	Katholischer Wortgottesdienst/Eucharistiefeier
Sonntags um 9 Uhr	Evangelischer Gottesdienst im Festsaal

Wissenswertes: Burnout

Was ist ein Burnout? Wann trifft es zu? Oder wer ist unbewusst schon betroffen? Wie kann man es denn verhindern? Auszubildene beim Evang. Diakonieverein erhielten Antworten auf diese Fragen bei einem Fortbildungstag.

Burnout – ein englischer Begriff. Übersetzt heißt dies „ausbrennen“. Aber ein Burnout umfasst viel mehr als man sich unter dieser Übersetzung vorstellt. Und das erklärten uns unsere Ausbildungsmentorin Frau Silvia Wuchner und die Referentin und Clownin Kerstin Esch.

Der Tag begann mit frischen Kaffeegeruch im Konferenzraum und den neugierigen Blicken der Auszubildenden aus den verschiedenen Häusern des Ev. Diakonievereins Sindelfingen.

Einige Schüler kannten sich schon. Aber es waren auch

sehr viele neue Gesichter zu sehen. Gesichter, die Neugierde und positive Aufregung im Konferenzsaal verbreiteten. Die Vorstellungsrunde begann.

Mit einem kleinen Auftritt von Clown Kerstin Esch, unserer Ausbildungsmentorin Silvia Wuchner und Markus Schoch vom Personalbüro, schlüsselte sich der Begriff Burnout in unseren Köpfen langsam auf. In dem Theaterstück war zu sehen, wie ein Clown versucht immer mehr Verfügbarkeit zu zeigen und irgendwann dies seine Aufgabe wird, er dadurch seine Bedürfnisse vernachlässigt, schließlich zusammenbricht. Ein super dargestelltes Theaterstück, das

witzig anfang und sehr traurig endete.

Danach wurden wir Schüler gefragt, was wir uns unter einem Burnout vorstellen und was die Symptome sein könnten. Alle Schüler waren sehr aufmerksam und neugierig. Sie beteiligten sich an diesem Thema mit vielen erlebten Beispielen. Wir besprachen die Bedürfnisse eines Menschen und so konnte man schon feststellen, welche Bedürfnisse bei einem Burnout vernachlässigt werden.

Unter Burnout versteht man die völlige Erschöpfung von Körper, Geist und Seele. Ein Burnout entwickelt sich. Ein gutes Beispiel ist die Taschenlampe:

Wenn sie leer wird, wird ihr Licht schwächer. Ist sie ganz leer, geht nichts mehr. So ähnlich wirkt Burnout auf unsere Gesundheit. Das Problem Burnout nimmt in letzter Zeit immer mehr zu. Die ständige Verfügbarkeit für jeden, Reizüber-

flutung, Zeitdruck, hohe private und berufliche Anforderungen, ein voller Terminkalender - auch in der Freizeit – spielen eine Rolle.

Bei einem Burnout fehlt die Balance zwischen der täglichen Anspannung und der nötigen Entspannung. Auch die Frage „Wie kann man ein Burnout verhindern?“ beantworteten uns Frau Wuchner und Frau Esch an verschiedenen Beispielen. Gezielt entspannen, nicht erreichbar sein, regelmäßige Bewegung, bewusste Ernährung, ausreichend Schlaf, realistische Terminplanung sind wichtige Faktoren, die ein Burnout verhindern.



Wissenswertes: Burnout

Um sich selbst einschätzen zu können, durfte jeder für sich nach dem Mittagessen einen Burnout-Test machen. Während einige sehr zufrieden mit den Ergebnissen waren, erkannte man an anderen Gesichtern, dass dieser Test sehr hilfreich war um endlich auf den Stoppknopf zu drücken.

Es war ein sehr aufklärender Tag und eine sehr angenehme Zeit für uns Auszubildenden. Wie erfreulich, dass sich unsere Organisation Gedanken über seine Mitarbeiter

macht und versucht Burnout Fälle zu verhindern.

Schließlich spielten wir viele interessante, die Konzentration erweckende Spiele, die dazu führten Kommunikation zwischen Schülern zu stärken. Vielleicht sogar ein wenig zu relaxen. Wie sie sehen, hatten wir viel Spaß gemeinsam und freuen uns auf den nächsten FAF-Tag mit großer Spannung.

Belkis Umur, Auszubildende



s c h l e c h t
architekten

Ziegelstraße 30/1
71063 Sindelfingen
Telefon: (07031) 874070
Telefax: (07031) 877424
mail@schlecht-architekten.de

Aus der Kirchengemeinde

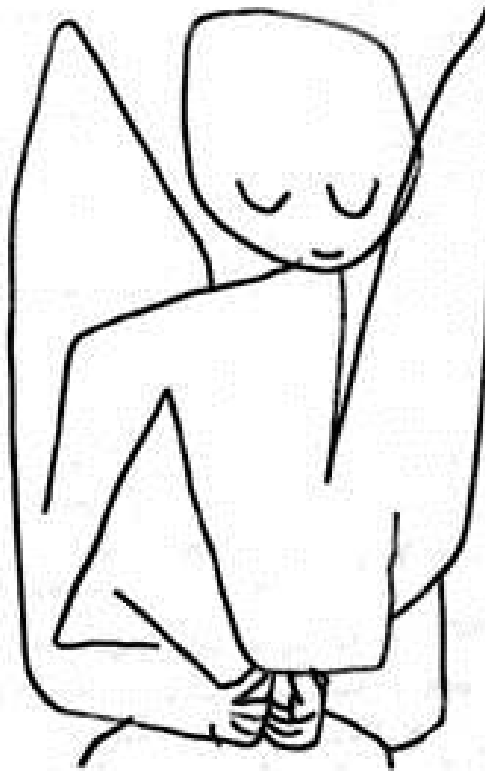
Engel – Boten zwischen Himmel und Erde

Der deutsche Maler Paul Klee war Anfang des 20. Jahrhunderts ein angesehener und erfolgreicher Künstler. Als 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland ergriffen und alle Menschen verfolgten, die nicht zu ihrer Weltsicht passten, hatte auch Paul Klee zu leiden:

Seine Kunstwerke galten als „entartet“ und wurden verboten, er verlor seine Professorenstelle an der Düsseldorfer Kunstakademie und musste in die Schweiz emigrieren. 1935 kamen gesundheitliche Probleme hinzu: Er erhielt die Diagnose einer schweren rheumatischen Erkrankung. In dieser schwierigen Zeit beginnt er 1938 mit einer Reihe von Engelszeichnungen; bis zu seinem Tod 1940 werden es mehr als 80 sein.

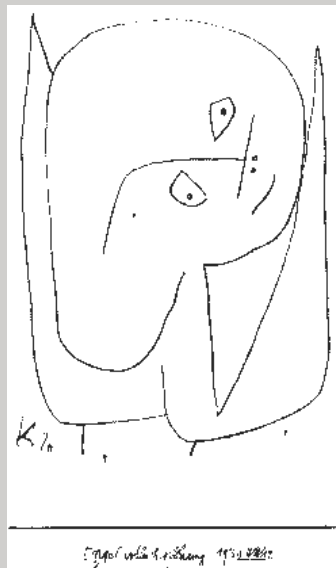
Klees Engel sind Ausdruck seiner damaligen Lebenssituation und lassen erkennen, wie er sich am Übergang vom Leben zum Tod empfand; sie zeigen Angst und Bedrohung, aber auch Witz und Heiterkeit. Paul Klee bezeichnete die Engel selbst als „noch nicht vollendet“. Sie stehen zwischen Himmel und Erde, sind Himmelswesen, Boten Gottes und zugleich zutiefst

menschlich, unvollendet, unfertig, mit Problemen und Eigenarten, kleinen Schwächen und Schönheitsfehlern.



Paul Klees Engel sind vergesslich, hässlich, sorgenvoll oder verspielt, schelmisch, altklug oder in der Krise, sie lutschen am Daumen, haben eine Mission oder weinen. Vielleicht können die Engel die Menschen erst dann wirklich verstehen, begleiten und schützen, wenn sie selbst zutiefst Menschliches durchlebt haben.

In ihrer Eigenart regen Paul Klees Himmelsboten zum Lachen und zum Nachdenken an; und sie laden uns ein, ihnen unsere Wünsche, Gedanken und Nachrichten an Gott mitzugeben.



In der beginnenden Advents- und Weihnachtszeit begegnen uns Engel ja überall, sind sie doch mit der Weihnachtsgeschichte untrennbar verbunden, ob bei der Ankündigung der Geburt Jesu an Maria oder in der großen Schar der himmlischen Heerschaaren, die den Hirten auf dem Feld verkünden

„Fürchtet euch nicht. Euch ist heute der Heiland geboren.“

Aus der Kirchengemeinde

Paul Klees Engel passen allerdings nicht ohne weiteres in die Reihe dieser weihnachtlichen Engel, sind sie doch so ganz andere Engel.

Mir sind sie dennoch wichtig, denn sie machen eines deutlich: Engel sind das ganze Jahr hindurch unterwegs, nicht nur vor und an Weihnachten – unterwegs auch dazu, um unsere Sehnsüchte und Wünsche, unsere Verletzungen und Tränen zu Gott zu tragen, der sie in Segen verwandeln kann.

Trauen wir Gott die Kraft der heilsamen Veränderung von Menschen und von Situationen zu, dass die Weinenden getröstet werden, die Zweifelnden wieder Mut bekommen, die Vergesslichen sich wieder erinnern



an seine Kraft, und dass die Schelmischen ihren ansteckenden Humor nicht verlieren – und wir alle voller Hoffnung bleiben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und alles Gute im neuen Jahr 2016,

Ihre

Beate Kobler

Pfarrerin Dr. Beate Kobler
Pfarrerin der evangelischen Martinsgemeinde
Sindelfingen
Stiftstraße 3, 71063 Sindelfingen
Telefon: 07031 - 41 36 84

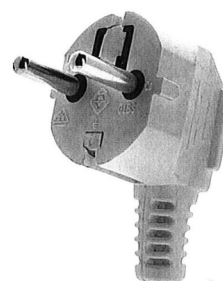


elektro burkhard

Licht und Strom

- ELEKTROINSTALLATIONEN
- WOHN- & OBJEKTLICHT
- ELEKTROGERÄTE
- REPARATUREN · E-CHECK
- SCHAURAUM

Klaffensteinstraße 9
71032 Böblingen
Telefon 07031 25241



www.elektro-burkhard-bb.de

Wir erinnern und gedenken

Er führte mich hinaus ins Weite, Er befreite mich. Psalm 18, 20

Wir haben in den letzten Monaten Abschied genommen von:

Frau Elisabeth Hermann, verstorben am 30.07.15 im Alter von 86 Jahren.
Herr Siegfried Dyrlich, verstorben am 01.08.15 im Alter von 77 Jahren.
Herr Rudi Sigmund, verstorben am 01.08.15 im Alter von 84 Jahren.
Frau Marie Haug, verstorben am 04.08.15 im Alter von 95 Jahren.
Frau Emmy Alberts, verstorben am 08.08.15 im Alter von 95 Jahren.
Herr Josef Gattinger, verstorben am 08.08.15 im Alter von 92 Jahren.
Herr Hermann Zuber, verstorben am 08.08.15 im Alter von 84 Jahren.
Herr Hans Friedrich, verstorben am 13.08.15 im Alter von 95 Jahren.
Frau Emilie Burkhardt, verstorben am 18.08.15 im Alter von 93 Jahren.
Frau Helga Egerter, verstorben am 28.08.15 im Alter von 80 Jahren.
Frau Rosemarie Brechelmacher, verstorben am 04.09.15 im Alter von 89 Jahren.
Frau Elisabeth Holländer, verstorben am 17.09.15 im Alter von 96 Jahren.
Frau Velta Leitaru, verstorben am 26.09.15 im Alter von 91 Jahren.
Herr Siegfried Weber, verstorben am 04.10.15 im Alter von 84 Jahren.
Frau Lucie Seifert, verstorben am 16.10.15 im Alter von 102 Jahren.
Herr Karl Kogel, verstorben am 17.10.15 im Alter von 85 Jahren.
Frau Karin Merz, verstorben am 28.10.15 im Alter von 78 Jahren.
Herr Gerhard Mogdans, verstorben am 03.11.15 im Alter von 84 Jahren.
Frau Erika Ameis, verstorben am 06.11.15 im Alter von 87 Jahren.
Herr Heinz Lutz, verstorben am 13.11.15 im Alter von 78 Jahren.
Frau Edith Zieschank, verstorben am 14.11.15 im Alter von 93 Jahren.

BESTATTUNG

- Hilfe und Rat
- Organisation der Beerdigung
- Überführungen In- und Ausland
- Erledigung der Formalitäten
- Särgе und Urnen
- Trauerdrucksachen

HAUS DES ABSCHIEDS

- klimatisierte Abschiedsräume jederzeit für Sie zugänglich
- Räumlichkeiten für Trauerfeier und Nachfeier

VORSORGE TREFFEN

- für die Bestattungsart
- für die Trauerfeier
- für das Grab
- für die Finanzierung



Bestattungsunternehmen
Göpper + Maurer

Vorsorge treffen

Haus des Abschieds



Burghaldenstraße 52
71065 Sindelfingen
Tel. 0 70 31 - 79 74-0
www.goepper-maurer.de

Brunnenstrasse 4
71069 Maichingen
Tel. 0 70 31 - 68 57-93
Fax 0 70 31 - 79 74-99

Wissenswertes: Geflügelte Worte, Redensarten...

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Redensarten und Sprichwörter verwenden wir jeden Tag. Meistens ohne zu wissen, woher eigentlich der Ausspruch stammt. Ein Sprichwort ist ein kurzer Satz in Vers oder Prosa (*Ein Mann, ein Wort. Sich regen bringt Segen!*). Redensarten dagegen sind bildhafte Formulierungen, die formelhaft feststehende Wendungen wurden (*Schwein haben* oder *auf dem Damm sein*). Man spricht deshalb auch von Redewendungen oder von Geflügelten Worten.

Jetzt, in der Winterszeit, werden vor allem Kinder zum Schlittenfahren eingeladen. Das bringt immer strahlende Kinderaugen! Weniger erfreulich ist es jedoch, wenn es heißt: *Mit dem werde ich noch Schlittenfahren!* Das bedeutet bekanntlich, jemanden will man hart und rücksichtslos behandeln. In übertragenen Sinn steht die betroffene Person sinnbildlich für den Schlitten.

Vor allem hier im Schwabenland sprechen viele von einem *Ritt über den Bodensee*, wenn wieder mal eine gefährliche Situation nach unvorhersehbaren Gefahren gemeistert worden ist. Dazu folgende Erklärung aus dem Buch von Georg Büchmann „Geflügelte Worte“, wo bereits vor über 100 Jahren zum ersten Mal der deutsche Zitatenschatz gesammelt worden ist: „Eine schwäbische Sage, die Gustav Schwab nach mündlicher Überlieferung in seiner Ballade „Der Reiter und der Bodensee“ bearbeitete, lautet also: „Über die Schneefläche des zugefrorenen Bodensees sprengt ahnungslos ein Reiter, der, jenseits angekommen, tot vom Roß sinkt, als er hörte, welcher Gefahr er entronnen“. Wir erinnern daher bei ähnlichen Schrecken nach unbewusst überstandenen Unheil an den *Reiter (oder den Ritt) über den Bodensee*.“

Zum Thema „Schwaben“ ein weiterer Text aus dem Werk von Büchmann: „Aus dem im Anfang des 16. Jahrhunderts auftauchenden Märchen Von den sieben Schwaben ist die Aufforderung des sechsten unter ihnen, der bald „Gelbfüßler“, bald „Jokele“, bald „Hansele“ heißt, allgemein gebräuchlich geworden: *“Hannemann! Geh du*

voran! Du hast die größten Schuhe an, daß dich das Tier nicht beißen kann.“

Die Frage ist nun, wenn Hannemann voran geht: Wohin geht er? Hat er sich ein Ziel vorgenommen, dann kann man feststellen: *Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!*

Hat er kein festes Ziel, dann ist er vielleicht ein fröhlicher Wanderer für den es heißt: *Der Weg ist das Ziel*. Er schaut also nicht nur nach vorne, sondern auch nach links und rechts. Und wenn es ihm gefällt, dann biegt er also ab. Da kann es schon mal passieren, dass er an einer Kreuzung oder Weggabelung den falschen Weg einschlägt und dann irgendwann *den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht* und zu sich selbst sagt *Ich glaub', ich stehe im Wald*. Jedenfalls ist er auf dem bekannten *Holzweg*, wenn der Pfad plötzlich in einem Dickicht endet. Da hilft es nur zurück zu gehen und den richtige Weg zu suchen.

Solche Redewendungen und Sprichwörter sind seit Jahren allgemein bekannt und man weiß nicht woher sie kommen. Ratschläge für den richtigen Weg gibt es viele, denn wir alle sind auf dem Lebensweg und wir alle suchen ständig danach, den für uns passenden, idealen Weg zu finden.

Will man jemanden Mut machen, weist man darauf hin: *Auch ein langer Weg beginnt mit dem ersten Schritt!* Und man gibt am besten gleich einen Ratschlag für die mannigfachen Schwierigkeiten, die es auf einem Weg geben kann: *Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes machen!* Darauf hat nachweislich auch J. W. Goethe hingewiesen.

Lebensweisheiten als tröstende Worte für den Lebensweg gibt es viele. Hier zwei Beispiele:

*Geh deinen Weg und
laß die Leute reden!*

*Wohin Du auch gehst,
geh mit Deinem Herzen...*

HH

Lachen ist gesund - Der Humorist J. Ringelnatz

Zu seiner Biografie: Ringelnatz Joachim (eigentlich Joachim Ernst Böttcher), geboren 1883 in Wurzen bei Leipzig, Sohn des Jugendschriftstellers und Humoristen Georg Böttcher, Dichter und Rezitator, Seemann, im ersten Weltkrieg bei der Marine, auch Maler. Gestorben 1934 in Berlin.

Es gibt eine Reihe von Gedichtbänden von ihm, zum Beispiel Schnupftabakdose 1912, Kuttel Daddeldu 1923. Seine Lyrik umfasst Ernst-Besinnliches, Harmlos-Scherzhaftes sowie satirische und groteske Kabarettgedichte. 1909 war er erstmals Hausdichter des Münchner Kabarets „Simplicissimus“ und er machte viele Tourneen.

Die Ameisen

*In Hamburg lebten zwei Ameisen,
Die wollten nach Australien reisen.
Bei Altona auf der Chaussee,
Da taten ihnen die Beine weh,
Und da verzichteten sie
weise
Dann auf den letzten Teil
der Reise.*



Dies ist so ein harmlos-scherzhaftes Gedicht, wie es wohl nur Joachim Ringelnatz reimen konnte. Viele bezeichnen Zeilen dieser Art als „Unsinn-Poesie“. Aber wer außer J. Ringelnatz befasste sich mit den kleinen unscheinbaren Dingen dieser Welt um sie in unser Bewusstsein zu bringen?

In diesem Aufsatz wollen wir einige der heiter-besinnlichen Gedichte notieren:

Im Park

*Ein ganz kleines Reh
stand am ganz kleinen Baum
still und verklärt wie im Traum.
Das war des Nachts elf Uhr zwei.
Und dann kam ich um vier
Morgens wieder vorbei.*

*Und da träumte noch immer das Tier.
Nun schlich ich mich leise – ich
atmete kaum – gegen den Wind an
den Baum,
und gab dem Reh einen ganz kleinen
Stips.
Und da war es aus Gips.*

Das nächste Zitat (aus einem Gedicht) befasst sich wieder mit einem Tier. Mit einer Schnecke. Es geht um eine „Schnecke“, also um eine weibliche Bezeichnung. Ringelnatz aber beschreibt eine männliche Schnecke, also einen „Schneck“....

*Wenn du einen Schneck behauchst
Schrumpft er ins Gehäuse.
Wenn du ihn in Kognak tauchst.
Sieht er weiße Mäuse.*

Berühmt wurde J. Ringelnatz vor allem durch seine Kuttel-Daddeldu-Gedichte. Aus seinen Erlebnisse als Matrose schreibt er in einem Seemannsjargon, der nicht jedermanns Sache ist. Hierzu einen Ausschnitt aus dem Nachwort zu dem Buch über Joachim Ringelnatz „Mein Herz im Muschelkalk“ (Gesammelte Gedichte herausgegeben von Joachim Schreck):

*„...Das Laute, Grelle und zum Teil
Rüde, das wie in der ‚Seemanns-
treue‘ Unappetitliches streift, ist
nur eine Seite der Sehnsucht nach
entschwundener Jugendzeit, wenn
auch ein schnell ins Auge und Ohr
fallendes Element jener Poesie...“*



Lachen ist gesund - Der Humorist J. Ringelnatz

Bleiben wir also lieber bei seiner Dichtung der leiseren Töne.

Übergewicht

*Es stand nach einem Schiffsuntergange
Eine Briefwaage auf dem Meeresgrund.
Ein Walfisch betrachtete sie bange,
Berech sie dann lange,
Hielt sie für ungesund,
Ließ alle Achtung und Luft aus dem Leibe,
Senkte sich auf die Wiegescheibe
Und sah – nach unten schielend – verwundert:
Die Waage zeigte über Hundert.*

Stille Winterstraße

*Es heben sich vernebelt braun
Die Berge aus dem klaren Weiß,
Und aus dem Weiß ragt braun ein Zaun,
Steht eine Stange wie ein Steiß.*

*Ein Rabe fliegt, so schwarz und scharf,
Wie ihn kein Maler malen darf,
Wenn er's nicht etwa kann.
Ich stapse einsam durch den Schnee,
Vielleicht steht links im Busch ein Reh
Und denkt: Dort geht ein Mann.*

J. Ringelnatz hat auch viel für Kinder gedichtet.
Hier zum Schluss eines der Kindergebetchen:

*Lieber Gott, ich liege
Im Bett. Ich weiß, ich wiege
Seit gestern fünfunddreißig Pfund.
Halte Pa und Ma gesund.
Ich bin ein armes Zwiebelchen,
Nimm mir das nicht übelchen.*

HH



INTERNATIONALE APOTHEKE



Wir sind für Sie da -
Ihre Apotheke: näher - schneller -
persönlicher

Internationale Apotheke
Inh. Jürgen Gaupp
Böblinger Str. 1
71065 Sindelfingen



Aus früherer Zeit: Kinderspiele

Drachen und Kibbelkabel

Waren wir Mädchen mit Puppen, Ballspielen, Reigenspielen gut beschäftigt, so waren die Jungen unter sich, wenn es ums Drachenziehen ging. Viel kosten durften die nicht, die Väter waren zumeist im Krieg, da waren die Großväter gefragt, die mit ihren Enkeln aus Holzleisten, knitterndem und durchsichtigem Buntpapier die klassischen Drachenformen herstellten.

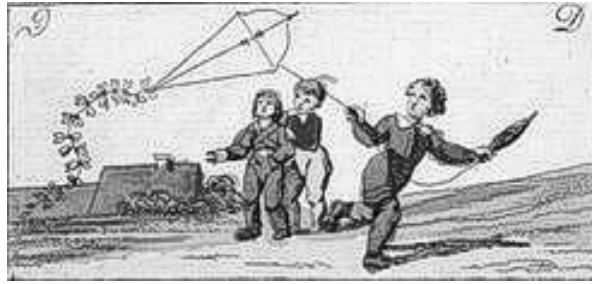
Unten dran kam ein Stück Seil mit vielen kleinen Schleifen, damit der Drache wusste, wo unten ist und dann wurde eine Rolle mit dickem Faden genommen, und raus ging es auf die Wiesen, oder, wie es bei uns hieß: in die Feldmark. Bei geeignetem Wind konnte das ganz schön hoch hergehen, mit schön in der Luft stehenden Drachen oder solchen, die noch nachgebessert werden mussten, weil sie in der Luft begannen, Purzelbäume zu schlagen.

Ich erinnere mich noch, wie ich gestaunt habe, wie mächtig so ein Drache ziehen kann und wie böse man sich schneiden konnte, wenn man das Seil durch die Hände gleiten ließ. Was mir als Kind immer besonders imponiert hat, war, wenn jemand einen „Bottcher“ auf das Halteseil setzte und der nach oben brauste, keine Ahnung, wie das zugging und wie der gebaut war.

Drachenziehen jedenfalls war Herbst, waren Kastanien, fallendes Laub, oft auch Altweibersommer. Wer weiß, ob die heutigen Einleiner, Zweileiner, Vierleiner, Lenkdrachen noch so viel Spaß machen, wie uns damals die mit dem persönlich aufgemalten Gesicht, die aus zwei Leisten gebastelt wurden. Nur allzu oft fand man dann leider Drachenreste irgendwo an einem Telegrafmasten oder irgendwelchen hohen Bäumen wieder. Diese

Drachen hatten halt nur ein sehr begrenztes Leben.

Bei dem zweiten Jungenspiel durften häufig auch wir Mädchen mitmachen, weil es ein Mannschaftsspiel war: das war Kibbel-Kabel. Dafür brauchte man ein etwa 10 cm langes, etwas dickeres Holzstück, Kibbel genannt, das auf beiden Seiten angespitzt wurde, sowie einen längeren Stock, mit dem zunächst eine Rille in den Boden gearbeitet wurde. Auf diese Rille wurde das kleinere Hölzchen gelegt, das dann mit dem großen Stock in die gegnerische Mannschaft gefedert



wurde. Die konnten dann je nach Art des Auffangens Punkte sammeln. Dann wurde der lange Stock über die Erdrille gelegt und man konnte mit dem kleinen Kibbel den Stock abwerfen. Gelingt das, war Mannschaftstausch. Ansonsten konnte der mit dem Schleudern des Kibbel Beschäftigte nun mit dem langen Stock auf eine der angespitzten Seiten des Kibbel schlagen und den mit drei Versuchen so weit wie möglich vom Mal, der Rille, wegschlagen. Schaffte er es, den Kibbel mit dem Stock mehrmals zu treffen, so zählte die jeweilige Entfernung doppelt oder mehrfach. So punktete also die schlagende Mannschaft.



Bei unseren heutigen Straßen und dem Autoverkehr, wird es das Spiel wohl kaum noch geben, dachte ich. Welch Überraschung, als ich Bilder suchend ins Internet ging und feststellte, dass dieses Spiel unter anderem Namen im Rheinland verbreitet war und dass in vielen Erdteilen das gleiche Spiel mit anderen Namen und auch von Erwachsenen gespielt wird, ja dass sogar noch heute Meisterschaften ausgetragen werden.

... und da wird immer behauptet, dass das Internet dumm macht. Ich habe jedenfalls etwas dazugelernt.

LJP

„Rückhalt spüren“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Jetzt
beraten
lassen!

Wir machen den Weg frei.

Sie haben Träume, Sie haben Ziele.

Diese zu erreichen bedarf es Mut, Kraft, Glück und einer starken Unterstützung. Mit unserer genossenschaftlichen Beratung geben wir Ihnen den Rückhalt, den Sie in finanziellen Dingen benötigen. Professionell, partnerschaftlich, tatkräftig und hilfsbereit in 35 Filialen in Ihrer Nähe.

Besuchen Sie uns, wenn Sie Rückhalt spüren möchten.

Weitere Informationen
in Ihrer Filiale oder unter
www.diebank.de

